Ortsnamenpolitik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ortsnamenpolitik

Die Bedeutung von Ortsbezeichnungen an einem Südtiroler Beispiel

Damit eine sprachliche Minderheit in einem Staat oder auch in einer Stadt (wir denken an Freiburg i. Ü.) sich behaupten kann, muß sie darauf bedacht sein, ihre eigenen Ortsbezeichnungen gebührend zur Geltung zu bringen: Namen für Landschaften, Flüsse, Berge, vor allem aber auch für Ortschaften, Quartiere, Straßen, Plätze. Vernachlässigt sie dies — denn nichts geschieht von selbst —, so untergräbt sie auf die Länge ihre eigene Stellung. Der nachfolgende Aufsatz aus der Zeitschrift „Südtiroler Volkskultur" (Nr. 9, 1975) bietet hiefür ein mahnendes Beispiel.

Die Massenmedien aller Schattierungen werden nicht müde zu betonen, wie sehr sich die Lage in Südtirol im letzten Jahrzehnt geändert habe und wie man nun bestrebt sei, die Autonomie auf allen Lebenssektoren zu verwirklichen. Dies mag zum Großteil auch zutreffen, und es ist tatsächlich erfreulich, wie anders als vor noch einem Jahrzehnt auch von der anderen Volksgruppe ein Verständnis wach wird für die Belange der deutschsprachigen Minderheit im Staate. Man könnte heute sogar behaupten, daß es um unsere Autonomie noch viel besser stehen würde, wenn man von den bereits vorhandenen Rechten intensiver Gebrauch gemacht hätte.
Diese betrifft vor allem den Gebrauch der eigenen Muttersprache. Man ist immer noch der Ansicht, daß die italienische Sprache die Amtssprache sei und die deutsche Sprache geduldet werde und man daher vordringlich die Aufschriften in italienischer Sprache anzubringen habe. Das ist aber nicht so. Es muß einmal betont werden, daß die deutsche Sprache gleichrangigen Wert mit der italienischen Sprache hat. Allerdings ist es Vorschrift, daß an Amtsgebäuden die Aufschrift doppelsprachig ist, also nicht nur italienisch, sondern auch deutsch. Im privaten Bereich hingegen kann jeder die Aufschriften anbringen, wie er es für richtig und notwendig findet. Man staunt daher, daß auch jetzt, nach drei Jahrzehnten, es hierzulande noch Hotels gibt, die die Aufschriften ganz groß in italienischer Sprache anbringen und nur irgendwo ganz verschämt auch noch eine deutsche Übersetzung dazugeben. Immer wieder aber muß man bei Begehungen und Wanderungen auch beobachten, daß die Ortsbezeichnungen auf den Hausnummernschildern nur rein italienisch aufscheinen. Es handelt sich meistens um die alten Schildchen, die noch in der Faschistenzeit angebracht wurden. Sicherlich würde die Auswechslung dieser Schilder etwas kosten, aber wir müssen wirklich alles unternehmen, um die Eigenart unserer Landschaft und die Selbständigkeit unseres Landes zum Ausdruck zu bringen.
Schon vor einiger Zeit wurde darauf verwiesen, daß der ganze Ritten noch mit diesen italienischen Schildern versehen ist, in Unterinn steht überall über den Hausnummern „Auna di Sotto", in Maria-Himmelfahrt „Assunta" usw. Ähnliche Beobachtungen wurden in St. Andrä bei Brixen und in Ridnaun bei Sterzing gemacht. Leute, die unter oder nach dem Faschismus geboren sind, sind heute bereits um die vierzig Jahre und mehr alt. Für sie war es immer so seit ihrer Jugend, man hat sich an den Anblick gewöhnt. Somit besteht bereits die Gefahr, daß eine Rückführung der Schilder in die deutsche Sprache von vielen sogar als eine Umtaufung ins Deutsche gesehen wird. Man sollte daher mit solchen Maßnahmen nicht mehr allzulange warten. Tolomei wäre bestimmt schneller gewesen. *Hans Knoll*